

Sachdokumentation:

Signatur: DS 4552

Permalink: www.sachdokumentation.ch/bestand/ds/4552



Nutzungsbestimmungen

Dieses elektronische Dokument wird vom Schweizerischen Sozialarchiv zur Verfügung gestellt. Es kann in der angebotenen Form für den Eigengebrauch reproduziert und genutzt werden (private Verwendung, inkl. Lehre und Forschung). Für das Einhalten der urheberrechtlichen Bestimmungen ist der/die Nutzer/in verantwortlich. Jede Verwendung muss mit einem Quellennachweis versehen sein.

Zitierweise für graue Literatur

Elektronische Broschüren und Flugschriften (DS) aus den Dossiers der Sachdokumentation des Sozialarchivs werden gemäss den üblichen Zitierrichtlinien für wissenschaftliche Literatur wenn möglich einzeln zitiert. Es ist jedoch sinnvoll, die verwendeten thematischen Dossiers ebenfalls zu zitieren. Anzugeben sind demnach die Signatur des einzelnen Dokuments sowie das zugehörige Dossier.



Der aktuelle Freitags-Kommentar
24. November 2023

Machen Sie mit:

>> [Spenden](#)

>> [Schweizerzeit-Magazin abonnieren](#)

Mit nationalem Konservatismus gegen den universellen Zeitgeist

Der «Teufel» in Zürich

von Andreas Glarner, Nationalrat, Oberwil-Lieli AG

Was wurde nicht schon alles über Viktor Orbán, den Ministerpräsidenten von Ungarn, gesagt und geschrieben. In unseren Medien wird er regelmässig als Inkarnation des Bösen, gar als eigentlicher Teufel, Diktator und Despot dargestellt.

Und dann taucht der oft Gescholtene auf Einladung der «Weltwoche» persönlich in Zürich auf. Am Vortag wurde er zu einem Höflichkeitsbesuch von Bundespräsident Berset und Aussenminister Cassis in Bern empfangen. Allein die Leidensmiene, mit welcher Berset Orbán die Hand drückte, muss als Beleidigung des ausländischen Staatsgasts gewertet werden. Auch wenn es sich nicht um einen Staatsbesuch mit dem entsprechenden Protokoll handelte, wäre etwas mehr Höflichkeit und Begeisterung angesagt gewesen.

Uns verbindet Vieles

Die Schweiz und Ungarn verbindet nämlich Vieles. Vorab natürlich die 1956 von der Schweiz aufgenommenen Flüchtlinge, welche praktisch allesamt zur Prosperität unseres Landes beitrugen. Ganz im Gegenteil zu den heutigen «Flüchtlingen», welche zu einem schlechten Teil unser Land und seine Kassen massiv belasten.

Da sind aber auch Direktinvestitionen von Schweizer Firmen in Ungarn zu nennen. Die unbändige Freiheitsliebe ist beiden Staaten in der DNA. Allerdings ist diese mittlerweile in der Schweiz am Verblässen; in Ungarn hingegen ist sie ungetrübt und allgegenwärtig. Orbán betonte, dass die Ungarn möglichst wenig Staat wollen – frei nach dem Motto: Ich befolge das Gesetz und bezahle meine Steuern – alles andere ist meine Sache – lasst mich einfach in Frieden.

Perfekt organisierter Anlass

Was «Bern» verpasste, wurde Orbán dann tags darauf im von der «Weltwoche» perfekt organisierten Anlass hoch über Zürich im «Dolder» zuteil. Orbán wurde vom doch eher distinguierten Publikum ein Empfang wie einem Popstar geboten.

Orbán sprach wohlthuend Klartext über die Beziehung Ungarns zur EU, über christliche Werte und seine Auffassung von Familie und Gesellschaft. Der Druck, dem Ungarn in der EU ausgesetzt ist, sei manchmal schier unerträglich. Auch deshalb empfahl er der Schweiz – sollte sie überhaupt einen Beitritt zur EU in Betracht ziehen, dies zweimal zu überdenken. Da Ungarn im nächsten Jahr die EU präsidieren wird, bestünden aber gute Voraussetzungen, die Verhandlungen in positivem Sinn abzuschliessen zu können.

Christliche Werte als Fundament

Orbán betonte, dass er in der Politik nicht geliebt sein wolle; dafür habe er seine Familie. Ihm und der Gesellschaft Ungarns geben die christlichen Werte Kraft. Sie bilden das Fundament für die so starke und stabile Gesellschaft Ungarns.

Bewachte Grenzen

Orbán sprach auch über Grenzen und deren Bewachung. Ungarn nimmt als einziges Schengen-Aussenland die ihm vertragsgemäss auferlegte Pflicht zur Sicherung der EU-Aussengrenze wahr – und tat dies auch 2015, als die damalige Kanzlerin von Deutschland mittels Selfies halb Afrika zur Überfahrt animierte und behauptete, «wir schaffen das». Dies war notabene wohl einer der teuersten Sätze, die je von einem deutschen Staatsoberhaupt geäussert worden sind.

Ungarn musste die Grenzen damals wie heute selbst hochziehen, verstärken und bewachen – und dies auch selbst finanzieren. Es lohnte sich offensichtlich trotzdem: Allein im laufenden Jahr 2023 konnten über 270'000 illegale Grenzübertritte verhindert werden.

Familienpolitik mit moderaten Steuern

Ungarn hat eine Flat Tax von 15 Prozent. Erwachsene mit Kindern bezahlen sogar weniger. Mehr Kinder bedeuten in Ungarn also auch weniger Steuern.

Mit dieser familienfreundlichen Politik steht Ungarn unverständlicherweise ziemlich allein da. In der Schweiz könnte man dies problemlos auch einführen – allerdings wäre zu bedenken, dass Ausländer bei uns – anders als unsere eigene Bevölkerung – eher zu Vielkinder-Familien neigen.

Ungarn first

Ministerpräsident Orbán betonte, dass es seine Aufgabe sei, das Wohl der Bürger und seines Landes in den Vordergrund zu stellen und dafür zu kämpfen – nicht mehr, aber auch nicht weniger! Er halte es mit Trump, der mit dem Slogan «America first» immer zuerst für das Wohl seines Landes geschaut habe.

In der EU wenig geschätzte Haltung

Und genau dieser Einsatz zugunsten des eigenen Landes und seiner Bevölkerung macht Orbán in der EU so unbeliebt. Weil er publikumswirksam aufzeigt, dass man auch als Teilnehmer eines grossen Gebildes wie der EU wirksam und erfolgreich für sein Land schauen kann. Dass Ungarn aus diesem Grund Sanktionen und Leistungskürzungen hinnehmen muss, ist ein veritabler Skandal.

Ein Staatsmann durch und durch

Viktor Orbán sprach den Anwesenden aus dem Herzen. Seine Ausführungen wurden immer wieder von warmem Applaus unterbrochen – am Schluss erntete er zweimal eine «Standing Ovation».

Diesen Vortrag müssten sich alle, die Orbán und seine Politik nur vom Hörensagen oder den einseitigen Presseberichten kennen, unbedingt anhören. Sie würden un schwer feststellen, dass hier ein Staatsmann agiert, wie man ihn sich nur wünschen kann. Die Schweiz könnte sich von der gradlinigen Politik Viktor Orbáns eine grosse Scheibe abschneiden. Hätte Berset sich vor dem Treffen besser informiert, hätte er Orbán mindestens so frenetisch begrüsst, wie eine Woche zuvor Macron.

Andreas Glarner